

qui enim ersetzen will). — Z. 3: *coepissent*. — Z. 4 fehlt *in*. — Z. 6: *valitudinem*. — Z. 8 fehlt *bonos*. — Z. 18 fehlt *Et quoniam hanc curtisanorum materiam incidi, cogor epistole limites excedere*. — Z. 29: *condignaue*. — Z. 41 fehlt *secum*. — Z. 43: *hec* (statt „*ha*“).

S. 147, Z. 8: Der erste Vers des Citats aus den *Calamitates* des Baptista Mantuanus lautet: *Tempora Martigene (= Martigenae) quid idonea perditis? ite*, also unter veränderter Interpunktion. — Z. 23: *Extollit magnosque facit paciencia turpis*. — Z. 29: *phame*. — Z. 30: *ascendat?*

S. 148, Z. 2: *consequi nisi Rome?* — Z. 4: *inconvenientis* (statt *inconventis*). — Z. 5: *possint*. — Z. 25: *Christo* (statt *caste*). — Z. 31: *decertabant gloriosique et venerabiles in vita sua videri cupiebant*. — Z. 43: *didicit?*

S. 149, Z. 9 fehlt *atque victoriosissimi*.

Wilhelmshaven.

Prof. Dr. Holstein.

2. Nachrichten über Mag. Johann Pollicarius¹, Superintendenten zu Weissenfels, und seinen gleichnamigen Sohn (1569).

Der frühere Superintendent Mag. Johann Pollicarius zu Weissenfels war 1569² in Untersuchung wegen begangenen Ehebruchs u. dgl. Sein gleichnamiger Sohn Johann schrieb um jene Zeit (Datum fehlt) einen im Originale beim K. S. Hauptstaatsarchive (III, 76, fol. 169, Nr. 16, Bl. 69 ff.) befindlichen Brief an die Kurfürstin zu Sachsen, Anna³, aus welchem ich einige beachtenswerte Stellen hier mitteile:

„Ich armer gesell bin ungeferlich vor vier jharen von meinem lieben vater . . . abgereiset und mich nach Rosthoch erstlich auf die universitet tzum studio begeben, hernachmals aber von Rosthoch gegen Coppenhagen getzogen und, nach dem ich da auch eine tzeitlang dem studio obgelegen, hab ich mich durch ordentliche vocation gegen Vemern, eine insel under der kron

1) Man vergleiche über ihn meinen Aufsatz in v. Weber's „Archiv für die sächsische Geschichte“, N. F. VI, 114 und das demnächst erscheinende Heft der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft.

2) Damals stand er im 49. Lebensjahre (ebenda Bl. 26).

3) Ähnliche rührende Schreiben von ihm — alle undatiert — an den Kurfürsten August zu Sachsen befinden sich im Originale ebenda Bl. 87, Bl. 92 ff. (lateinisch), an die Theologen der Universitäten Wittenberg und Leipzig Bl. 83. 84.

Dennemarck gelegen, gewendet und alda . . . der schuelen und kirchen gedienet. Als is[t] neulicher weil mein bruder, welcher ein kleiner knabe, tzu mir an denselben fernen ort uber meer kommen, der tzuversicht, als wolte er (wie ein arm elendt vorlassens kind) aufenthaltung seines lebens auch hulf und trost bey mir suchen und, da ich ihnen gefraget, wie er mich hette in so fernen orten erfragen und finden können und was die ursache wer, das er an solche ferne orter tzu mir sey kommen, hat er angefangen, mir eine solche schmerzliche und betrübte botschaft von meinen [sic!] hertzlieben vatern tzu vormelden . . . , das er in einem thurm vormaurett, an eine ketten geschlossen und den dag nicht sehen kan, ihm auch nicht mehr des dages, den auf einmal ein wenig trucken brod und eine kandel wassers tzur speise und tranck gereicht wurde . . .“ Der junge Johann ist sofort nach Weissenfels aufgebrochen und hat die Lage seines Vaters noch schlimmer daheim gefunden, als sie ihm gemeldet worden war. Sein „armer, vormatteter und dorrer vater“ (an einer anderen Stelle nennt er ihn arm, krank, elend, betrübt) wurde „also hart vorwart, das ich ein einiges wort . . . mit ihm tzu reden nicht habe erlangen können, welches doch ja tzuerbar-men“, dafs er „das brod, welches im tzu aufenthaltung seines armen elenden lebens gereicht wirt, mehres theils den schlangen, kröten und ratten von sich abtzuweisen geben mus, mit welchen er ane underlaß des dages und des nachtes sich schlagen und erer wehren mus und wer ubernaturlich, da ihn gott, der almechtige, nicht sonderlich speisete und erielte, wie er den allen den seinen, die enen lieben und vortrawen, thut und auch den lieben propheten Danieli, Helia und ander mehr gedan, das er acht tage uber in so schwerer gefengnus und bey solcher speis und trank leben konte . . . auch wir seine arme vorlassene kinder werden an hab und gut von wegen seiner langwirigen gefengnus in das euserste vorderben gesetzt, den man hat ihm seine bucher, die er mit seiner schweren und sauren muh und arbeit erworben, genommen und an die orter gebracht, da sie tzum theil verfaulet und die meuse tzubiessen haben und noch tzubesorgen, sie werden also vollent alle vorterber, den man mir sie nicht hat willen folgen lassen, der ich studiret, das ich sie tzu meinem nutz konte gebrauchen, das mir vorwar ein groß creutz bekummernus auch is. Dartzu hat man ihm sein gelt, welches er von seinen vorkauften gutern tzugewartten, vorkummert und annectiret Den er, mein . . . vater gantz krum ineinander gewachsen, is fast gar wassersuchtig¹ . . . und

1) Dies konstatierte auch Dr. art. et med. Ambr. Porstorfer am 8. April 1570 (ebenda Bl. 56. 57 — Original).

is an im nicht mehr, den haut und bein tzu sehen, wie mich die leute berichtet, die ihnen gesehen, da er sein confessionem oder bekentnus gedan Den, so er so solle im turme sterben, wurde es uns seine vorlassene kinder heftiger, ja bis in den tod betruben und da es auch muglich, so will ich selbst tzu erledigung meines armen vaters, da er es vorwirket haben solte, mein leben lassen und so er keine gnade erlangen mag, mich an seine stadt, darmit er entlediget, stellen“ Diese Schlußworte sind Äußerungen eines tiefen, aufopfernden Gemütes, wie man sie im sechzehnten Jahrhunderte nur selten finden dürfte.

Dresden.

Theodor Distel.

3. Melanchthon's Abschrift eines eigenen Briefes an den König von Dänemark (25. Januar 1558) im K. S. Hauptstaatsarchive.

Eine von Melanchthon selbst herrührende Abschrift — für den Kurfürsten August zu Sachsen — seines bei Bretschneider: *Philippi Melanthonis opera etc.*, Vol. IX — 1842 —, Nr. 6446, Spp. 432/3, nach Schumacher: *Briefe an die Könige in Dänemark*, Vol. II, p. 85, ep. 31, im einzelnen nicht ganz genau gedruckten Schreibens an August's Schwiegervater, König Christian III. von Dänemark, vom 25 Januar 1558, in welchem auf das 1557 zu Worms stattgehabte Kolloquium Bezug genommen wird und der milde Melanchthon sich selbst also charakterisiert:

„So ist nicht mein gemut, gezenk anzurichten, will auch nicht aufser unser confession schreiten“

habe ich kürzlich im K. S. Hauptstaatsarchive (III, 51^a, fol. 12, Nr. 2, Bl. 79/80) aufgefunden, dazu auch ein Schreiben des genannten Christian an den erwähnten Schwiegersohn vom 15. Februar 1558 (ebenda III, 51^a, fol. 26^b, Nr. 10, Bl. 35 ff.), welches auf das „zerschlagene“ Kolloquium und die Erklärungen eines Melanchthon und eines Major Bezug nimmt.

Dresden.

Theodor Distel.